

## **Verpackung: Experte plädiert für Kunststoff**

(NWZ Göppingen 04.06.2015)

Gläser oder Kunststoffbecher? Dies war eine der Fragen, mit denen sich Dipl.-Ingenieur Robert Fesl von der Fa. Bosch Packing Technologies in seinem Sondervortrag anlässlich „20 Jahre Mechatronik an der Hochschule Esslingen“ beim Göppinger Technikforum zum Thema „Verpacken von Lebensmitteln“ beschäftigte. Für ihn sprechen viele Vorteile für die Verpackung in Kunststoff, auch bei dem besonders sensiblen Produkt Babynahrung. Die Verpackung müsse verschiedenen höchsten Anforderungen gerecht werden, u.a. müssen Inhalt und Vorgang aseptisch sein, für trockenen bzw. flüssigen Inhalt ausgerichtet sein, Mikrowelleneignung müsse gewährleistet sein wenn erwärmt werden soll, die Verpackung müsse den Inhalt schützen sowie ggf. wieder verschließbar sein, und das Material müsse voll recycelbar sein.



*Dipl.-Ingenieur Robert Fesl*

### **Anspruchsvollste Technik**

Dies alles erfordere von den Verpackungsmaschinen eine ausgefeilte Prozesstechnologie zum Befüllen, der Primär-, der Sekundär- und der Endverpackung, zum Prüfen, Validieren und Dokumentieren – und alles in höchster Automation für die Verpackungsarten Beutel, Trays, Multipacks, Rollenpackungen und Kunststoffbecher. Die Maschinenanlagen sind 5-10 Meter lang, ihre Bauzeit beträgt ca. ein Jahr, sie kosten bis zu 7 Millionen Euro, und leisten 10-175 Tausend fertige Packungen pro Stunde, führte der Referent aus. An einigen Beispielen zeigte Fesl die Wirksamkeit der modernen Verpackungstechnologien auf. So verliere z.B. Kaffee eigentlich in 4-6 Wochen nach der Röstung vollständig den Geschmack wegen seiner Sensibilität gegenüber Sauerstoff, aber durch Entzug des Sauerstoffes und durch Erzeugen eines Vakuums während des Verpackungsprozesses werde eine Haltbarkeit von 12-24 Monaten ohne Geschmackseinbußen erreicht.

### **Verpackungsindustrie 4.0**

Faszinierend für die Hörer war ein Ausblick in die Zukunft der Verpackungstechnologie unter dem Stichwort Industrie 4.0. Durch eine standardisierte Schnittstelle für die Mensch-Maschine-Kommunikation könne eine einheitliche Kommunikationsbasis bei allen Maschinenherstellern der Lebensmittelindustrie geschaffen werden und so den Nutzern vielfältige neue Möglichkeiten verschaffen. So könne ein Lebensmittelproduzent mithilfe von Apps z.B. den Wartungs- und Reinigungsplan einer Maschine oder den Stromverbrauch stets auf normalen Tablets oder Smartphones sichtbar machen und steuern.